

Neulandgewinner – Zukunft erfinden vor Ort Ein Werkstattbericht

Ziele und Struktur des Programms

Mit dem Programm „Neulandgewinner. Zukunft erfinden vor Ort“ unterstützt die Robert Bosch Stiftung engagierte Menschen in Ostdeutschland, die bereit sind, die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen, die viele Regionen dort in den letzten Jahren erlebt haben, aktiv mit zu gestalten. Menschen die Ideen haben, wie Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit in schrumpfenden ländlichen Regionen auch in Zeiten von wirtschaftlichen Krisen und demographischem Wandel erhalten werden können. Die Stiftung will damit zur Gestaltung einer Gesellschaft beitragen, die allen Teilhabe ermöglicht und in der der Einzelne Verantwortung für sein Umfeld übernimmt.

Das Programm besteht aus drei Säulen:

- Pro Runde erhalten bis zu 20 ausgewählte Personen eine finanzielle Förderung zur Umsetzung einer Neulandgewinner-Idee
- Begleitung der Programmteilnehmer (Neulandgewinner) während der zweijährigen Förderphase durch Mentoren, mit dem Ziel, die Person zu stärken und im Prozess des Neulandgewinnens immer wieder zu bestätigen
- Vernetzung der Neulandgewinner untereinander, aber auch über die Programmgrenzen hinaus mit anderen Akteuren und Vertretern aus Verwaltung und Politik. Dies geschieht u.a. über gemeinsame Werkstätten und Veranstaltungen.

Im Januar 2013 gingen 20 Neulandgewinner an den Start. Die erste zweijährige Förderphase endete im Januar 2015. Die zweite Generation der Neulandgewinner ist seit Januar 2015 am Umsetzen ihrer Projektideen.

Wer sind die Neulandgewinner? Was treibt sie an? Warum engagieren sie sich?

Das Zusammenleben von Menschen ist geprägt vom Umfeld, in dem sie leben. Veränderungen in unseren (geografischen) Lebensräumen und persönlichen Lebenswelten ergeben Herausforderungen für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Menschen müssen mit diesen Veränderungen umgehen. Es geht nicht nur um Anpassung an veränderte Bedingungen, sondern insbesondere auch um die aktive

(Mit)Gestaltung von Veränderung und die Übernahme von Verantwortung durch die Bürger für diesen Prozess. Dafür braucht es Menschen, die Visionen formulieren, Ideen entwickeln und umsetzen, die unkonventionelle Wege ausprobieren und vorangehen. Menschen, die aus einer Mischung von Verantwortung, Mut und „Eigensinn“ die „Gestaltung des Unplanbaren“¹ angehen – Menschen, die auf die eine oder andere Weise Neuland betreten.

Dabei sind die Neulandgewinner nicht Pioniere in dem Sinn, dass sie neu in die Region kommen und etwas komplett Neues mit der Umsetzung ihrer Ideen generieren. Viel wichtiger ist es, dass sie dabei Solidarität, Gemeinschaftsprozesse und Zukunftsperspektive für ihr Umfeld im Blick haben - und mit einem starken Willen und Glauben an die Idee vorangehen.

Wir haben die Teilnehmer im Programm, also die Neulandgewinner selbst, gefragt, was für sie Neulandgewinnen bedeutet, was sie antreibt. Hier einige Auszüge:

- In der eigenen Region, dem Ort etwas zum Positiven verändern
- Eigene Zukunft aktiv mitgestalten
- Verantwortung übernehmen für sich und sein Umfeld
- Große Verbundenheit mit dem Ort, der eigenen Region zum Ausdruck bringen
- Trendwende für den schrumpfenden ländlichen Raum mit anstoßen – einen Prozess gestalten aus neuem Denken und neuem Handeln (z.B. Bildung, Wirtschaft, Mobilität, ... neu denken)
- Lebensqualität im ländlichen Raum erhalten trotz Schrumpfung und veränderten Lebens- und Versorgungsbedingungen
- mit lokalen Ressourcen nachhaltig umgehen

Welche Themen treiben die Neulandgewinner um?

Jedes Projekt der Neulandgewinner hat seinen eigenen, spezifischen Schwerpunkt, basierend auf der Situation vor Ort. Gleichzeitig sind es Themen, die viele Menschen beschäftigen – nicht nur im ländlichen Raum Ostdeutschlands. Darunter sind:

- Neue Gesellschaftsmodelle, basierend auf dem Prinzip von Gegenseitigkeit und Gemeinschaft
- Neue Lebens- und Arbeitsmodelle auf dem Land
- Neue Bildungsangebote - die (auch) auf dem Land funktionieren
- Neue Mobilitätskonzepte
- Neue Energiekonzepte
- Kunst und Kultur als Weg zu mehr Gemeinschaft und Mitgestaltung
- Entwicklung von regionalen Austausch- und Wirtschaftskreisläufen

¹ Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Zusammenfassung für Entscheidungsträger. WBGU, Berlin 2011, S. 1

- Alternative Formen der Landwirtschaft .

Um einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Umsetzung zu geben, hier einige Auszüge aus einzelnen Projektbeschreibungen:

„Heim(at)arbeit - Chancen für ein Leben und Überleben in der eigenen Landschaft. Ein Unterrichtsmodul“, Initiative für landschaftliche Bildung, Akademie für Landschaftskommunikation e.V., Oderaue

Ziel des Projekts ist, die Bewohner des Oderbruchs in ihrer Identifikation mit ihrem Lebensraum zu stärken und sie über die Besonderheiten der Region in Kenntnis zu setzen. Zusammen mit zwei Schulen der Region hat die Neulandgewinnerin Anne Kulozik ein Bildungsmodul für die achte und neunte Klasse erprobt. Das Modul betrachtet, wie vielseitig die Wirtschaft im Oderbruch aussieht. Gemeinsam mit den Schülern wurde reflektiert, was es heißt, in einem überwiegend ländlichen Raum zu leben, zu arbeiten, sich zu versorgen und zu engagieren. Dazu gehören Themen wie die Arbeitsteilung und das Überleben zwischen Subsistenz und globaler Wirtschaft, die genutzten Ressourcen und Kooperationen der Arbeitenden und die Frage, wie Landschaften in das wirtschaftliche Spannungsfeld unserer Gesellschaft eingebunden sind. Das Modul wurde so entwickelt, dass es in den bestehenden Stundenplan eingefügt werden konnte. Das Projekt bringt auf praktische Weise Menschen miteinander in Verbindung, denen diese Kontakte heute allzu oft fehlen. Vom Künstler, Schauspieler, über Tierarzt und Bauer, die Keramikerin bis hin zur öffentlichen Verwaltung werden hier für die Jugendlichen Erfahrungswege aufgezeigt, die ihnen helfen sollen, sich Perspektiven eines Lebens in der Region zu erarbeiten. Die Schüler erschließen sich dabei die Vielfalt einer regionalen Arbeits- und Lebenswelt, die auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Ein Ansatz, der weit über jede Berufsberatung oder Maßnahme Übergang-Schule-Beruf hinausgeht.

„MOBiL - gemeinnützige Mobilitätssicherung im ländlichen Raum“, Thomas Winkelkotte, MÖHRe e.V., Reichenow

Reichenow liegt im Landkreis Märkisch-Oderland (MOL), weit genug in der Peripherie, um kaum mehr Versorgung über den ÖPNV zu haben. Der Schulbus ist gewährleistet, alles darüber hinaus ist mehr als dünn. Der Neulandgewinner Thomas Winkelkotte will hier Abhilfe schaffen durch Hilfe zur Selbsthilfe. Sein niedrigschwelliges Mitfahrsystem basiert auf der Idee des Trampens, mit dem Unterschied, dass über eine Registrierung der Fahrer und Mitfahrer bei MOBiL mehr Sicherheit geschaffen wird. Eine pinkfarbene Plakette im Auto, und eine pinkfarbene „Tramperkarte“ in der Hand dessen, der mitgenommen werden will, macht aus Fremden Bekannte. Die Hemmschwelle zu trampen und auch jemand mitzunehmen wird niedriger. Sein Ziel ist nicht allein die Erhöhung der Mobilität der Bewohner des Landkreises, sondern auch die Stärkung des gegenseitigen Vertrauens in sich und die eigene Wirksamkeit. Die Idee ist nicht ganz neu. Es gab in den 70-er Jahren schon

einmal einen ähnlichen Ansatz, der sich aber nicht durchgesetzt hat. Daher war sich Thomas Winkelkotte von Anfang an klar, dass er gute Öffentlichkeitsarbeit brauchen würde, um die Idee zu verbreiten und genügend Mitstreiter zu gewinnen. Sein pinkfarbenes MOBiL-Mobil, ein zum Büro umgebauter Campingwagen, ist inzwischen in MOL bekannt wie ein bunter Hund. Seine Presse- und Werbekampagne war so erfolgreich, dass er in kurzer Zeit über 400 Mitglieder für das Mitnahmesystem gewinnen konnte. Die Idee kommt an, trotzdem ist nicht alles eitel Sonnenschein. Es gibt immer noch mehr Fahrer als Mitfahrer. Zudem wünscht der Neulandgewinner sich mehr nachhaltige Unterstützungsbereitschaft seitens der politischen Entscheidungsträger. Das bestätigen auch andere Initiativen mit ähnlichem Ansatz aus ganz Deutschland, die der Neulandgewinner zu einem Erfahrungsaustausch eingeladen hat.

„Die neue Stadtlandschaft produktiv machen: ein Quartiershof für den Dessauer Stadtteil Am Leipziger Tor“, Stiftung Bauhaus Dessau

Gesunde Lebensmittel und erneuerbare Energien klimafreundlich dort zu produzieren, wo sie gebraucht werden, in den Städten, in den Quartieren, ist Ziel des Projekts. Innerstädtische Brachflächen, die nach dem Abriss von Gebäuden übrig bleiben, werden wieder „in Kultur“ genommen. Denn in schrumpfenden Städten haben wir es mit einem besonderen Phänomen zu tun. Was bisher ein Mangel war, ist plötzlich zu viel da: Landschaft und Freiraum. Dieser Freiraum soll produktiv gemacht werden für Modelle einer Nah- und Selbstversorgung und

lokalökonomische Kreisläufe. Im Quartiershof kann man lernen, wie das geht: Die Produktion von Erneuerbaren Energien und gesunden Lebensmitteln wird gekoppelt mit Bildungsangeboten verschiedenster Art, angefangen bei (Aus-)Bildungsmöglichkeiten für junge Leute vor Ort, Weiterbildungsangeboten für Erwachsene bis hin zu touristischen und kulturellen Bildungsmodulen. Damit wird der Quartiershof zu einem Lernort. Ziel ist die Entwicklung von neuartigen Berufsbildern und Bildungsangeboten für das künftige Leben in der postfossilen Stadt. Die Geschäftsbereiche „Energie“ und „Gärtnern“ sind dafür die praktischen und konkreten Lernfelder. Zentrales Ziel des Vorhabens ist es, die ortsansässige Bevölkerung mitzunehmen. Gewerbetreibende und Anwohner sind natürliche „Verbündete“ von Heike Brückner, der Neulandgewinnerin und ihren Mitstreitern.

Dies kann an dieser Stelle nur eine kleine Auswahl sein. Eine kurze Projektbeschreibung zu jedem Neulandgewinnerprojekt und die Links zu den jeweiligen Projekt-Internetseiten finden Sie unter www.neulandgewinner.de.

Welche Bedingungen brauchen Neulandgewinner? Erfahrungen, Erkenntnisse, Notwendigkeiten und Wünsche

Zwei Jahre sind keine lange Zeit für die Umsetzung einer Vision. Doch intensive Zusammenarbeit und Austausch bringen einiges zutage, was für die Umsetzung wichtig, zuträglich oder auch hinderlich ist.

Es tauchen Fragen auf, die nicht nur einzelne, sondern die Mehrheit der Neulandgewinner beschäftigen. Hieraus lassen sich erste Erfolgsfaktoren ableiten, die vielleicht nicht überraschen oder sogar auf der Hand liegen, die aber in der Umsetzung doch nicht immer leicht zu berücksichtigen sind.

Hilfreiche Umstände, positive Bedingungen, Erfolgsfaktoren:

- Akteure regional vernetzen und dadurch gemeinsam sichtbarer werden: dies gibt praktische Unterstützung, bereitet die Basis für lokale Kooperationen und bringt die Erkenntnis „Wir sind viele“, was wiederum für die Ausdauer und Hartnäckigkeit in der Umsetzung wichtig ist.
- Eine lokale Identität ausbilden: dies schafft Selbstbewusstsein, etwas verändern zu können.
- Sich thematisch vernetzen, auch über Regionen hinweg: bringt Informationen und verstärkt die Wirkung des Ansatzes.
- Projekte vom Menschen her denken und Raum und Gelegenheiten für Gemeinschaft und Emotionen bieten: wenn Menschen eingebunden sind, das Miteinander und die Gemeinschaft erleben, ist dies ein Schlüssel zum Erfolg.
- Mitstreiter gewinnen und langfristig binden: dies ist äußerst wichtig, gestaltet sich aber meist schwierig. Es gibt gute Ratschläge oder punktuelle Mithilfe anderer, aber aktive, mittel- bis langfristige und wirklich belastbare Mitarbeit und Verpflichtung im Projekt ist schwer zu finden. Hierfür müssen Ressourcen eingeplant werden.
- Bei aller Wichtigkeit der Mitstreiter zeigt sich, dass ein zentraler Akteur, ein Motor, der die Fäden zusammenhält und das Neuland nicht aus den Augen verliert, enorm wichtig ist.
- Neulandgewinner bringen viel mit in ihrer Biographie.
- Das Vorhaben realistisch darstellen, transparente Informationen für alle, auch bisher nicht Beteiligten, zur Verfügung stellen: nur so kann ein neuer Weg auf Zuspruch und Unterstützung des Umfelds hoffen. Neulandgewinnen steckt an – so sind bspw. auch Gründungsideen im Umfeld einiger Projekte entstanden, z.T. sogar von Menschen, die der Sache zu Beginn sehr skeptisch gegenüber standen.
- Die Gemeindeverwaltung möglichst von Anfang an mit ins Boot nehmen: ohne diese Verbindung ist über kurz oder lang keine Nachhaltigkeit zu erreichen. Engagement braucht (ab einem bestimmten Zeitpunkt) ein Pendant in der örtlichen Verwaltung. Das bedeutet, Neulandgewinner müssen auch in der Verwaltung gesucht, gefunden und gestärkt werden.

Wo liegen Fallen, Schwierigkeiten, Hürden?

- Wie weit kann man „im Ehrenamt“ die Welt verändern? Neulandgewinner reiben sich auf, arbeiten sich an ihren Projekten ab. Körperliche Erschöpfung oder auch finanzielle Perspektivlosigkeit sind nicht selten Gefahr für das Neuland. Selbst mit Projektmitteln für

Honorare oder Teilzeitstellen sind zunächst nur temporäre Hilfen geschaffen. Neulandgewinner geraten auch immer wieder in die „Projektitis-Falle“.

- Wie bringt man nachhaltiges, wirtschaftliches Denken unter einen Hut mit Gemeinnützigkeit? Die Erschließung von Einnahmequellen, z.B. aus dem Verkauf von Waren oder Dienstleistungen, bringt die Neulandgewinner rasch an die Grenzen der Gemeinnützigkeit, was wiederum für andere Einkommensquellen wie Spenden und Zuwendungen gefährlich wird. Häufig sind die Neulandgewinner aber, besonders zu Beginn der Umsetzung ihrer Ideen, auf einen Mix aus verschiedenen Finanzierungsquellen angewiesen. Der Weg durch diesen Dschungel ist mühsam und zeitaufwändig – nicht nur für die Neulandgewinner sondern auch für die entsprechenden Ämter und fördernden Institutionen.
- Was ist förderfähig? Wo sind die Grenzen des Gemeinwohls? Wo beginnt das eigene Risiko, das jeder Selbstständige zu tragen hat? Die Abgrenzung zwischen Engagement, Selbstverwirklichung und Erwerbsarbeit fällt oft schwer. Für sich selbst, aber auch in der Kommunikation nach außen. Ein Balanceakt, bei dem hilft, für sich klar zu haben, was man will und was man bereit ist zu investieren. Es zeigt sich, dass ein guter „Motivationsmix“ von Vorteil ist.
- Wer organisiert das soziale Miteinander im Projekt? Ein Team auf Dauer zu motivieren, ist bei allem Enthusiasmus für die Sache nicht immer leicht. Unterschiedlich starkes Engagement der Teammitglieder, neu ins Projekt fließende (Förder)gelder, unterschiedliche Wahrnehmung der Akteure in der Öffentlichkeit spielen hier u.a. eine Rolle. Schnell kann ein bis dahin funktionierendes Team kippen. Jemand muss dies als „Aufgabe“ beobachten und ggf. rechtzeitig gegensteuern.
- Welche Organisationsform ist die passende? Wer übernimmt welche Verantwortung? Projekte entwickeln sich, wachsen, Bedürfnisse verändern sich, Kooperationen entstehen. Und plötzlich ist Organisationsentwicklung ein Thema. Das raubt Zeit und Kraft, die man eigentlich in das Projektziel investieren wollte. Diese Fragen müssen rechtzeitig ernst genommen und geklärt werden.
- Woher kommt das Geld? Das leidige Thema Finanzierung - hier gibt es den Wunsch nach neuen Formen, weg von Projektförderung, hin zu Prozessförderung.
- Wie hält man Erfahrung fest? Wie dokumentiert man sie? Im Eifer des Gefechts leidet häufig die Dokumentation. Ohne sie wird jedoch der Transfer guter Beispiele schwierig.
- Wie erreicht man die Politik? Sich Gehör verschaffen gelingt, aber häufig fehlt die kritische Masse der engagierten Bürger oder sie ist nicht dort, wo politisch verhandelt wird. Hier müssen Diskurs und Austausch erweitert werden. Nicht selten werden Neulandgewinner daher selbst politisch aktiv in Kommune oder Landtag.
- Wie nutzt man Freiräume? Häufig wird von „Entwicklungslabor ländlicher Raum“ gesprochen. Neulandgewinner wünschen sich mehr Spielräume für ihre „Experimente“, Deregulierung in einzelnen Aspekten. Und sie wünschen sich, dass Empfehlungen von Bundes- und

Landesenquetekommissionen zum demographischen Wandel endlich ernstgenommen und umgesetzt werden. Dies würde auch ihnen die Arbeit erleichtern.

Diese Liste von positiven und negativen Bedingungen ist noch lange nicht vollständig. Gemeinsam mit den Neulandgewinnern wird sie weitergeführt und konkretisiert. Wir wollen Perspektiven ausloten und weiter Erkenntnisse darüber gewinnen, was Gemeinden angesichts sozialer, wirtschaftlicher und demographischer Veränderungen in der Zukunft brauchen, und welche Rolle aktive, engagierte Menschen dabei spielen können.

Autorin:

Gudrun Kiener ist Projektleiterin im Programmbereich Bildung, Gesellschaft und Kultur bei der Robert Bosch Stiftung.

Kontakt: gudrun.kiener@bosch-stiftung.de

Weitere Informationen: www.neulandgewinner.de

Redaktion:

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

- Geschäftsstelle -

Michaelkirchstr. 17-18

10179 Berlin-Mitte

+49 (0) 30 6 29 80-11 5

newsletter(at)b-b-e.de

www.b-b-e.de